

Alexander Neupert-Doppler

Vom Utopieverlust im Neoliberalismus zum Autoritarismus und zurück in die Zukunft

Keywords: utopia, neoliberalism, authoritarianism, dystopia, imagination
Schlagwörter: Utopie, Neoliberalismus, Autoritarismus, Dystopie, Phantasie

Aktuelle Debatten um utopische Zukunftsvorstellungen wirken oft recht widersprüchlich. Einerseits wird ein gewisser Utopieverlust verzeichnet (Gotto 2016; Misik 2019; Heim 2022), andererseits aber vor allem medial auch neuer Utopiebedarf zur Kenntnis genommen: „Wir brauchen Utopien“ titelte die *ZEIT* im Dezember 2017 (Randow 2017), „In Krisenzeiten sind Utopien wichtiger denn je“ hieß es beim SWR an Ostern 2023 (Selke 2013), „Brauchen wir mehr Utopien?“ fragt arte 2024. Zugleich steht die Utopiefähigkeit der Menschen heute immer wieder in der wissenschaftlichen Diskussion.¹

Gerade angesichts dieses feuilletonistischen Interesses sind kritische Nachfragen notwendig. Was für Formen von Utopie sind gemeint und welche Funktionen erfüllen Utopien überhaupt? Wie ist der diagnostizierte Utopieverlust zu erklären? Warum ist dieser ein gesellschaftliches Problem? Was wäre im Umkehrschluss unter Utopiegewinn, also einer Renaissance utopischen Denkens, zu verstehen und inwiefern kann die empirische Utopieforschung entsprechende Tendenzen aufzeigen?

Die Unterscheidung verschiedener Formen von Utopie ist zur Bestimmung des Gegenstandes unerlässlich. Grundlegend lassen sich Roman-Utopien in der Tradition von Thomas Morus' *Utopia*, also Utopie als Fiktion, unterscheiden von Siedlungs-Utopien im Sinne des Frühsozialismus, die nicht beim Literarischen stehen geblieben sind, sondern auf die Konstitution kleiner Gemeinwesen abzielten (vgl. Neupert-Doppler 2015). Beide Formen sind bis heute traditionsstiftend. Gerade in den letzten Jahren erschienen neue Roman-Utopien, die etwa eine KI-gestützte Weltrepublik *Pantopia* (Hannig 2022), eine Republik „Vegania“ (Cachelin 2023) oder in *Hyphen* (Meier 2024) eine bessere Gesellschaft nach einem weltweiten Zusammenbruch beschreiben. Vor allem im Anschluss an Eric Olin Wright (2017) gibt es

1 Schröder 2018; Gerlach 2022; Neupert-Doppler 2023; Göhmann 2024.

zudem eine Debatte um reale Utopien, also um gelebte Utopien im Kleinen, um Projekte in der Tradition der Siedlungs-Utopien, was von Solidarischer Landwirtschaft bis hin zu lokalen Experimenten mit Grundeinkommen reicht. Neben den fiktiven Roman- und den gelebten Realutopien kennen wir Zukunfts-Utopien, die als konkrete Utopien noch nicht verwirklichte Möglichkeiten aufzeigen wollen, also Utopie als Antizipation. Dies gilt nicht nur für Fachbücher und Bestseller wie *Nachhaltigkeit als Utopie* (Wendt 2018), *Utopien für Realisten* (Bregman 2019) oder *Europa 2020 – Von der Krise zur Utopie* (Böttcher 2020), sondern auch im Journalismus, von Artikeln zum Berliner Volksentscheid wie „Enteignung: Sozialistische Utopie im Grundgesetz“ in der *Süddeutschen Zeitung* vom 24.9.2021 (Janisch 2021) bis hin zum Thema „Feministische Utopie“ in der *Brigitte* vom 9.8.2024 (Keller 2024). Wenn aber überall von Utopie die Rede ist, wieso ist dann zugleich von einem gesellschaftlichen Utopieverlust auszugehen?

Die These vom Utopieverlust bezieht sich vor allem auf ihre gesellschaftliche Wirkungslosigkeit. Manche Menschen lesen vielleicht gerne utopische Romane oder schauen utopische Filme. Einige engagieren sich in lokalen Projekten, die sie als gelebte Utopien verstehen. In Wissenschaft und sozialen Bewegungen werden utopische Zukunftsentwürfe diskutiert. Hinsichtlich der gesellschaftlichen Relevanz wäre aber sowohl nach der Qualität als auch nach der Quantität solcher Phänomene zu fragen. Hier setzt die funktionale Utopietheorie an.

„Als Negation des Bestehenden, Intention auf Besseres, Konkretion von Möglichkeiten, Motivation von Aktivitäten, Artikulation von Bedürfnissen und Option auf Orientierung steht utopisches Bewusstsein nicht nur neben kritischem Bewusstsein und politischem Bewusstsein, sondern bildet mit diesen eine Konstellation, deren Gravitationszentrum ein noch zu umkreisendes emanzipatorisches Bewusstsein ist.“ (Neupert-Doppler 2015: 179f)

Angelehnt an Theodor W. Adorno (Utopie als Kritik), Gustav Landauer (Utopie als Absicht), Ernst Bloch (Utopie als Möglichkeit), Karl Mannheim (Utopie als Anstiftung) und Herbert Marcuse (Utopie als Anspruch) sollen hier Funktionen in eine Konstellation gebracht werden, die utopisches Denken und Handeln, in unterschiedlichen Formen, für Menschen haben kann. Mit dieser philosophischen Bestimmung ist ein Potenzial erklärt, nicht dessen Einlösung geklärt.

Da Utopiekompetenz (Negt 2012) heute in Frage steht, gehe ich zuerst auf Debattenbeiträge ein, die einen Utopieverlust im Neoliberalismus (1.) diagnostizieren. Welche praktischen, ideologischen und sozialpsychologischen Faktoren werden zur Begründung dieser These angeführt? Ausgehend vom Neoliberalismus erschließt sich eine vermittelnde Perspektive auf